

Konferenz am 4.7.2015 in Stuttgart

Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg e.V., Oikocredit Förderkreis Baden-Württemberg e.V., Zentrum für entwicklungsbezogene Bildung der Evangelischen Landeskirche in Württemberg

Zukunft erwirtschaften

Zwischen Weltgemeinwohl und Freihandel

Angelika Zahrnt

Kennzeichen der Postwachstumsgesellschaft

Im Vortrag möchte zunächst auf das Konzept der Postwachstumsgesellschaft allgemein eingehen und auf die Frage, warum und wie wir in Zukunft anders wirtschaften müssen.

Im Vortrag zur Arbeitsgruppe möchte ich dann die Perspektiven einer Postwachstumsgesellschaft u.a. in Konsum, Arbeitsmarkt und Bildung aufzeigen.

1. Zunächst zu den Grundbegriffen von **Wachstum** und Nachhaltigkeit.

Das Bruttoinlandsprodukt – der Indikator für wirtschaftliches Wachstum – misst den Wert der wirtschaftlichen Leistung einer Volkswirtschaft, d.h. den Wert der im Inland hergestellten Waren und Dienstleistungen. Diese ursprünglich wirtschaftliche Kenngröße wird gleichzeitig als Maß gesellschaftlichen Wohlstands interpretiert und ist vorrangiges politisches Ziel.

Seit dem Ende des 2. Weltkriegs hat es in den westlichen Industriestaaten wirtschaftliches Wachstum gegeben, wenn auch in einigen Jahren mit konjunkturellen Abschwächungen, und mit einer zunehmenden Abflachung der Wachstumsraten.

Auch in den Entwicklungsländern dominiert die Orientierung am Wirtschaftswachstum, zumeist im Sinne einer nachholenden Entwicklung, mit dem Ziel, den Lebensstandard der Industriestaaten zu erreichen.

2. Seit der Weltkonferenz zu Umwelt und Entwicklung 1992 gibt es ein neues Leitbild für das 21. Jahrhundert: **Nachhaltige Entwicklung**.

Die Ziele Nachhaltigkeit und Wachstum stehen (oft) im Konflikt. Die gängige Harmonieformel vom nachhaltigen Wachstum verdeckt dies.

Das wurde nicht immer so gesehen: 1987 gibt es im Bericht der Weltkommission zu Umwelt und Entwicklung, im sogenannten Brundtlandbericht, nicht nur die bekannte Definition der Nachhaltigkeit: „Nachhaltige Entwicklung ist eine Entwicklung, welche weltweit die heutigen Bedürfnisse zu decken vermag, ohne für künftige Generationen die Möglichkeit zu schmälern, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen.“, sondern auch eine klare Aussage zum Verhältnis von Nachhaltigkeit und Wachstum: „Nachhaltige Entwicklung erfordert klar ökonomisches Wachstum dort, wo elementare Bedürfnisse nicht erfüllt werden. Anderswo kann es mit ökonomischem Wachstum übereinstimmen, vorausgesetzt die Art des Wachstums berücksichtigt die allgemeinen Prinzipien der Nachhaltigkeit und das Prinzip, andere nicht auszubeuten.“ D.h. die Vereinbarkeit von Nachhaltigkeit und Wachstum in den Industriestaaten steht unter der Bedingung, dass sie innerhalb der ökologischen Grenzen und ohne soziale Ausbeutung stattfindet.

3. Das Wirtschaftswachstum nach der Weltkonferenz zu Umwelt und Entwicklung in Rio 1992 – mit den Verpflichtungen zu nachhaltiger Entwicklung als Agenda für das 21. Jahrhundert – war nicht nachhaltig. Dies zeigen im ökologischen Bereich z.B. der Klimawandel und der Verlust der Biodiversität, im sozialen Bereich die fortdauernde soziale Ausbeutung und Armut. Ein wesentlicher Grund für diese Missstände ist die politische Prioritätensetzung zugunsten des Wirtschaftswachstums, vor allem in den Industriestaaten.
4. Die politische Fixierung auf das Wirtschaftswachstum ist ungebrochen – trotz der Kritik am Bruttoinlandsprodukt als Messgröße des Wirtschaftswachstums, trotz der ökologischen Folgekosten und trotz der Grenzen der Entkoppelung von Wirtschaftsleistung und Umweltverbrauch. Dies liegt zum einen daran, dass unsere wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Systeme und Institutionen (z.B. Soziale Sicherungssysteme, Unternehmen) so konstruiert sind, dass sie auf Wirtschaftswachstum angewiesen sind. Zum anderen liegt es daran, dass es kaum theoretische Konzepte und positive Beispiele für Gesellschaften gibt, die ohne Wirtschaftswachstum gut funktionieren und auskommen.
5. In unserem Buch „**Postwachstumsgesellschaft**“ (Seidl/Zahrnt, 2011) wurden Konzepte für die Phase nach dem Wirtschaftswachstum erarbeitet:

Definition: Postwachstumsgesellschaften sind nicht existentiell auf Wirtschaftswachstum angewiesen.

Kenntzeichen einer Postwachstumsgesellschaft:

- a. Nachhaltigkeitsziele werden eingehalten (Reduktion von Energie, Ressourcen, Fläche, Erhalt der Biodiversität).
- b. Wachstumsabhängige und wachstumstreibende Bereiche, Institutionen und Strukturen sind so umgebaut, dass sie vom Wirtschaftswachstum unabhängig sind.
- c. Die Politik versucht nicht, das Wirtschaftswachstum zu erhöhen.

In einer Postwachstumsgesellschaft gibt es kein Wachstumsverbot, aber kein Wachstumsgebot. Wachstum kann stattfinden, wenn es innerhalb der ökologischen Grenzen und ohne soziale Ausbeutung erfolgt.

Das Ende des Wirtschaftswachstums in den hochentwickelten Industriestaaten ist vorgezeichnet. In den Industriestaaten nehmen seit den 60iger Jahren die Wachstumsraten ab (Sättigungstendenzen bei Konsum und Infrastruktur, demographischer Wandel).

6. Ein unbegrenztes Wachstum weltweit ist aus ökologischen Gründen nicht möglich. Aus Gründen der Gerechtigkeit und der wirtschaftlichen Dynamik wird Wachstum in Zukunft vorrangig in Entwicklungs- und Schwellenländern stattfinden. Dabei müssen auch in diesen Ländern ökologische und soziale Ziele einer nachhaltigen Entwicklung stärker berücksichtigt werden.

Deshalb ist es ein Gebot der Klugheit und Vorsicht, sich in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft mit der Zeit nach dem Wirtschaftswachstum auseinanderzusetzen, um mit Phasen von niedrigem Wachstum, Stagnation und Schrumpfung umgehen zu können (Plan B).

Fazit:

Nachhaltige Entwicklung ist die Agenda für das 21. Jahrhundert – und nicht Wirtschaftswachstum, mit welchen Attributen – qualitativ, grün, intelligent- auch immer.